

Chilman, C., *Adolescent Sexuality in a Changing Society* (DHEW Publication NIH, Washington 1979) 79–1426.

Chilman, C., ed., *Adolescent Pregnancy and Childbearing* (DHEW Publication NIH, Washington 1980) 81–2077.

Gagnon, J.H., *Human Sexualities* (Scott Foresman, Glenview, Ill. 1977).

Gagnon, J.H., *Books from the Gay Male and Lesbian Bookshelf*, *American Journal of Orthopsychiatry*, 51 (1981) 560–568.

Gagnon, J.H./Greenblat, C.S./Roberts, E.J., *Stability and Change in Rates of Marital Intercourse* (a paper presented at the Annual Meetings of the International Academy of Sex Research, Toronto 1978).

Gagnon, J.H./Greenblat, Cathy S., *Life Designs* (Scott Foresman, Glenview, Ill. 1978).

Gagnon, J.H./Roberts, E.J., *Parents Messages to Pre-Adolescent Children About Sexuality*, in: Samson, J.M. (ed.), *Childhood and Sexuality* (Editions Etudes Vivantes, Montréal 1981) 276–286.

Gagnon, J.H./Simon, W., *Sexual Conduct* (Aldine, Chicago 1973).

Greenblat, C.S., *Accounting for Marital Intercourse* (a paper presented at the Annual Meetings of the American Sociological Association, San Francisco 1982).

Kinsey, A.C., et al., *Sexual Behaviour in the Human Male* (Saunders, Philadelphia 1948).

Kinsey, A.C., et al., *Sexual Behaviour in the Human Female* (Saunders, Philadelphia 1953).

LoPiccolo, J./Heiman, J., *Cultural Values and the Therapeutic Definition of Sexual Function and Dysfunction*, *Journal of Social Issues* 33 (1977) 166–183.

Miller, P.Y./Simon, W., *Adolescent Sexual Behaviour, Context and Change*, *Social Problems* 22 (1974) 58–76.

Simon, W./Gagnon, J.H., *On Psychosexual Development*, in: Goslin, D.G. (ed.), *The Handbook of Socialization Theory and Research* (Rand McNally, Chicago 1968) 733–752.

Trussell, J./Westoff, Ch.F., *Contraceptive Practice and Trends in Coital Frequency*, *Family Planning Perspectives* 12 (1981) 246–249.

Aus dem Englischen übersetzt von Birgit Saiber M.A.

JOHN GAGNON

Derzeit Gastprofessor für Soziologie an der Abteilung für Soziologie an der Universität von Essex in England. Er hat ausgedehnte Forschungs- und Publikationsarbeit zum Thema Sexualität betrieben. Derzeit arbeitet er (zusammen mit Professor William Simon) an einem neuen Buch: *Sexual Scripts and Sexual Conduct*. Anschrift: 34, Bayard Lane, Princeton, N.J. 08540, USA.

Sabino Acquaviva

Sexualverhalten und gesellschaftlicher Wandel in einer Übergangsgesellschaft. Dargestellt am Beispiel Italien

I. Voraussetzungen: Die Besonderheiten der Entwicklung in Italien

Das Sexualverhalten der italienischen Gesellschaft hat sich erst in den letzten zwanzig Jahren wesentlich verändert, und dieses Phänomen wäre nicht sehr verschieden von demjenigen, wie es sich in anderen europäischen Ländern vollzogen hat, wenn diese Veränderung nicht auch einige besondere Kennzeichen aufweisen würde.

Zunächst betrifft die Veränderung ein Land, das erst vor relativ kurzer Zeit eine Situation der Unterentwicklung überwunden hat; und daher war das in der vorausgehenden Zeit übliche Sexualverhalten (zumindest in einem Teil des Landes) typisch für eine zurückgebliebene Gesellschaft; und wir werden später noch sehen, in welchem Sinne dies gemeint ist.

Zweitens hat diese Veränderung sich in einem besonders kurzen Zeitraum abgespielt, weil eben das wirtschaftliche und gesellschaftliche Wachstum, welches das Land aus dem Zustand der Unterentwicklung auf die Höhe einer entwickelten Gesellschaft geführt hat, sich mit der gleichen Schnelligkeit vollzogen hat. Die Folgen dieser sehr schnellen Entwicklung auf das Sexual- und Partnerverhalten sind vielfältig und von besonderer Eigenart.

Drittens ist dieser Wandel geschehen innerhalb einer wirtschaftlich, sozial und kulturell nicht homogenen Gesellschaft. Und daher sind die Folgen der Entwicklung (auch hinsichtlich des

Sexualverhaltens) von Region zu Region sehr verschieden gewesen, und erst viel später haben sie sich landesweit einander angeglichen. Zur üblichen Verschiedenheit zwischen Stadt und Land, wie sie typisch ist für alle Länder im Zustand der Entwicklung und auch für alle Industrieländer, kommt hier noch der durchgehende Unterschied zwischen Oberitalien und dem Süden hinzu, ein Unterschied, der größer ist als jeder vergleichbare regionale Unterschied in anderen europäischen Staaten wie Frankreich, Großbritannien und anderen Ländern, die ihre Einheit und Unabhängigkeit viel früher errungen hatten als Italien und die daher auch homogener sind.

II. Das Modell der Unterentwicklung, das den Ausgangspunkt für den Wandel des Sexualverhaltens bildet

Um die Entwicklung des Sexualverhaltens verstehen zu können, scheint es uns daher erforderlich, in aller Kürze die kulturellen Merkmale dieses Modells der Unterentwicklung darzustellen.

Wie jede andere Gesellschaft so richtete sich auch die italienische Gesellschaft nach einem System von Werten, das von der Mehrheit der einzelnen (die durch Gesellschaftsagenturen wie Schule und Familie sozialisiert worden waren) akzeptiert wurde; und sie richtete sich nach einem institutionellen System, das mitbedingt war durch eine wirtschaftliche Struktur, die geprägt war von Unterentwicklung und der bloßen Sicherstellung des Lebensunterhaltes. Legitimationssystem (Werte), Sozialisationssystem (Integration in das System), institutionelles und Machtsystem (und daher auch gesellschaftliche Organisation) sowie schließlich wirtschaftliches System als funktional abhängig von den drei erstgenannten Systemen (und umgekehrt) waren sozusagen eines mit allen anderen eng verzahnt¹.

In dieser ersten Periode aber ist die Gesellschaftsstruktur auch streng familialistisch: Politische Macht, Recht, Religion und Erziehung drehten sich um die Familie – also ein auf den Vorrang der Familie und des Mannes zentriertes System.

Dies galt mehr für den Süden als für den Norden, mehr für die Städte als für das Land und – verständlicherweise – mehr für die von der Landwirtschaft geprägten Gebiete als für die (sehr wenigen) Industriegebiete. Das familialisti-

sche System war verbunden mit einer magisch-religiös gemischten christlich-heidnischen Struktur mediterranen Typs, die – vor allem im Süden – mit dem Christentum wie mit einer oberflächlich angebrachten Firnissschicht überzogen war.

In dieser Lage blieb es lange Zeit dabei, daß die gesellschaftlichen Sünden einfach Verstöße gegen die Autorität des Vaters, des Ehegatten, des Herrn waren. Die Sozialisation verstärkte übrigens noch ein System, das auf die Autorität des Mannes gegründet war, in dem die Frau als die Untergeordnete zum Gehorsam erzog. All dem gesellte sich ein Individualismus bei, der die Gesellschaft als Feindin der Familie und des einzelnen betrachtete².

«Der einzelne, eingesperrt in seine Familie, fühlte sich oft einsam und allein gegenüber der Willkür und dem unvorhersehbaren Verhalten der Gesellschaft, die ihn umgab.»³ Daher rührte zunächst die Vorstellung vom Mann als dem Beschützer; daher sodann der Virilismus, das Gockeltum, die Vorstellung von der Frau als heiliger Mutter und der Familialismus, von dem schon die Rede war⁴. Alles in allem ist also die italienische Gesellschaft bis zum Bruch mit der Struktur einer unterentwickelten Wirtschaft eine Gesellschaft in der Defensive, eine geschlossene und statische Gesellschaft, was die folgenden Gebiete betrifft:

- a) die Familie und das Sexualverhalten;
- b) die Kultur und die Wertvorstellungen, auf die sich Geschlechterrollen und Familie gründen;
- c) die Machtstruktur;
- d) das Unternehmertum und die wirtschaftliche Entwicklung.

Das Sexualverhalten ist «blockiert», sexuelle Verhaltensweisen wie Ehebruch und ähnliches werden auch gesellschaftlich verurteilt. Gleichzeitig wird der Mann als derjenige betrachtet, der auf dem Gebiet der Sexualität «kann». Und daher gehen sexuelle Unterdrückung und Gockeltum Hand in Hand miteinander.

III. Das Modell der Entwicklung und die Veränderung des Sexualverhaltens: Allgemeiner Bezugsrahmen

Aber dieses Sexualmodell (und das gesamte Gesellschaftsmodell), das mit der Unterentwicklung verbunden ist, bricht zu einem gewissen Zeitpunkt unter der Einwirkung wirtschaftli-

cher, politischer und kultureller Kräfte zusammen, die auf den Norden früher einwirken als auf den Süden, die aber dann langsam in ganz Italien wirksam werden.

Zwischen den beiden Kriegen, aber vor allem seit der Zeit nach dem letzten Weltkrieg, wird die Gesellschaft in jeder Beziehung dualistisch. Traditionelle und neue Werte, Entwicklung und Unterentwicklung vermischen sich. Aktivität und Faulheit, Unternehmungsgeist und Stagnation leben nebeneinander. Leistungsunfähigkeit und leidenschaftlicher Leistungswille werden die beiden Seelen in der Brust der italienischen Gesellschaft. Diese Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg erlebt das Entstehen einer liberal-katholischen Kultur, einer Art italienischer und katholischer Version des protestantischen kapitalistischen Geistes Weberschen Angedenkens, dem es um die Verteidigung der Familie geht und zugleich in einem gewissen Sinne um ihre «Liberalisierung».

Aber diese Phase wird gestört von einer allzu schnellen Entwicklung, die – wie man gesagt hat – eine der italienischen Besonderheiten ist. Da gibt es einstmals starr familialistische Gebiete, in denen das Sexualverhalten ganz und gar von der Tradition bestimmt war, die dann aber eine außergewöhnliche Entwicklung erleben, zum Beispiel die süditalienische Gebirgslandschaft von Monte Gargano: eine Region, in der es bis zum Ersten Weltkrieg keine Straßen gab, mit einem Prokopfeinkommen von 100 US-Dollar im Jahre 1951, das 1981 auf ca. 3000 Dollar gestiegen war: eine Vermehrung um das Dreißigfache in dreißig Jahren! Die Folgen für die Wertvorstellungen und das Verhalten kamen einem Erdbeben gleich⁵. Aber das Phänomen ist ähnlich, wenn auch nicht ganz so massiv, im ganzen Land. Überdies wandern im Zuge dieser Entwicklung Millionen von Italienern aus dem Süden nach dem Norden aus.

In diesem Rahmen verliert das traditionelle System, und zwar auch das Wertesystem, an Kraft, gerät in die Krise, auch weil die örtlichen gesellschaftlichen Mikrostrukturen in den kleineren Zentren und auf dem Land mehr und mehr dazu neigen, sich aufzulösen. Auf dieses System in der Krise wirken dann die Massenmedien und die Konsumgesellschaft ein; eine Konsumgesellschaft, deren Normen angesichts der rasenden Schnelligkeit der Veränderung einer kulturell unterentwickelten Gesellschaft geradezu ins Gesicht schlagen.

Dies alles ist mit ein Grund für die Krise in der traditionellen Religiosität, vor allem der volkstümlichen Religiosität, aber auch für die religiöse Praxis allgemein. Eine Folge davon ist, daß auch auf moralischer Ebene permissive und konsumorientierte Einstellungen überhand nehmen. Dies macht es möglich, daß sexuelle Themen auftauchen, die dem ganzen übrigen Europa gemeinsam sind: von der Pflege des freien Schwangerschaftsabbruchs bis zu den Bewegungen für die Emanzipation der Homosexuellen und bis zu den Bewegungen und der Kultur des Feminismus.

Dies alles also ist der Bezugsrahmen, das Gesamtgefüge, innerhalb dessen sich der Wandel des Sexualverhaltens vollzieht⁶. Aber versuchen wir nun ein wenig mehr in die Details dieses Phänomens einzudringen: In dieser Phase vollzieht sich der Übergang vom allgemeinen sittlichen und sexuellen Modell der Unterentwicklung zum heutigen Modell inmitten einer Konsumgesellschaft. In dieser Gesellschaft unterliegen die herrschenden Gesellschaftsmodelle, nämlich einerseits das katholische und andererseits das marxistische, einem Prozeß fortdauernder Erosion inmitten des mit der industriellen Entwicklung und mit der Entwicklung des Bildungswesens verbundenen Entstehens eines neuen Modells: eines empirischen, problemorientierten, possibilistischen kulturellen Modells, das – mit einem Wort gesagt – nur wenig ideologisch ist⁷.

IV. *Der Vorrang des Körpers und die neuen Werte:*

Die Leitlinien der Veränderung des Sexualverhaltens

Die Notwendigkeit, die dringendsten materiellen Bedürfnisse zu befriedigen, wie sie verbunden war mit der auf bloße Unterhaltssicherung ausgerichteten Wirtschaft der Unterentwicklung (im Rahmen einer Moral, von der ich oben gesprochen habe), wandelt sich zu einer Kultur des Körpers und der neuen Bedürfnisse, die der italienischen Gesellschaft der vorausgehenden Zeit noch unbekannt waren.

In einem gewissen Sinne kann man sagen, daß die a-priori-Normen einer Vorschriften machenden Gesellschaft, die für Italien den Ausgangspunkt der derzeitigen Entwicklung bilden, in zunehmendem Maße schwächer werden und bisweilen ganz verschwinden, um ersetzt zu werden

von Normen, die unter anderem Ausdruck einer anderen Erfahrung des eigenen Körpers und überdies eines zum Teil anderen Wertesystems sind. Ich möchte sagen, daß sich eine Philosophie Bahn bricht, die sich gründet auf den Vorrang des Körpers, auf a-posteriori-Normen (als Folgen der eigenen Erfahrung), das heißt also auf «Normen erzeugende» Bedürfnisse. Wie man – ganz allgemein gesehen – von einer Bedarfdeckungswirtschaft übergeht zu einem «Konsumismus ohne jede Kontrolle» und wie an gewissen Merkmalen des italienischen Konsumismus (besonders im Süden) seine Herkunft aus einer armen Bedarfdeckungswirtschaft erkennbar ist, so sind im selben Maße auch in der Liberalisierung der Sexualmoral die Merkmale der Herkunft aus einer früheren Gesellschaft erkennbar, die in sittlicher Hinsicht bis ins kleinste gehende Vorschriften machte.

Es stimmt zwar, daß die Familie zum Teil überlebt, aber doch nur viel «schwächer» im Vergleich zur Vergangenheit. Die Gesellschaft bewegt sich auf der Linie eines «continuum», die von der traditionellen Familie wegführt zu einem atomisierten, individuellen Leben in Einsamkeit: sei es aufgrund der objektiven Lockerung der Familienbindungen in Richtung auf die «offene Familie», die nicht notwendigerweise sexuelle Treue fordert, sei es durch die bewußte Entscheidung vieler Menschen für das Alleinleben. Dieser psychologisch-kulturelle Raum der sexuellen Liberalisierung – die ihren Ausgangspunkt genommen hat bei einer Situation der Unterentwicklung und der sozialen Kontrolle (die stärker war als im Durchschnitt der heute bereits hochentwickelten europäischen Länder) – bildet den Rahmen, innerhalb dessen sich die auf Befreiung drängenden Bewegungen ausbreiten, und zwar über die von den Wissenschaftlern vorausgesehenen Grenzen hinaus: Bewegungen für die Emanzipation der Homosexuellen, für die Befreiung der Frau und weit darüber hinaus für einen *underground*-Lebensstil wachsen schnell und mit ungestümer Heftigkeit.

So gewinnt das Handeln nach dem eigenen Gewissen mehr und mehr Gewicht, wird auch von der katholischen Kultur akzeptiert, wird es – auf die Ebene der Massen übertragen – zur Aufgabe jedes einzelnen, diese Art des Handelns als «Normalnorm» für sich selbst zu übernehmen. Dies ist der Rahmen, in dem die gesamte Kultur, die auch das Sexualverhalten krönend überwölbt, sich wandelt: «Es wandelt sich die

Art zu reden, zu lieben, spontan seinen Platz in der Gesellschaft zu suchen, Freundschaft zu schließen und mit anderen zusammenzuleben; es wandelt sich die Einstellung zum Leben, zum Sinn dieses Lebens und zum Sinn des Todes, zu politischen Zielsetzungen. Alles in allem: Es wandelt sich die Art zu leben und zu denken als der kulturelle Bezugsrahmen.»⁸

Es ist nicht einfach, auf diesen wenigen Seiten Rechenschaft zu geben über tausend Verflechtungen zwischen den verschiedenen Veränderungsprozessen und darüber, wie diese sich um die Veränderung des Sexualverhaltens drehen, eine Veränderung, deren Verlauf von Leitlinien und Sinngebungen bestimmt wird, die in einer so völlig anderen Vergangenheit ihre Wurzeln haben.

Vielleicht könnte man – um die Veränderung auf einen einzigen begrifflichen Nenner zu bringen – sagen, daß ein Eros, der einstmals sublimiert war in einer Volksreligiosität, die sehr konkret, materiell, ja gleichsam physisch war wie eben die italienische Volksreligiosität, in der auch die sexuelle Problematik stark wirksam war, nun plötzlich zu einem nichtsublimierten Eros wird, in dessen Gefolge sich die Frage nach dem Sinn der Existenz ganz neu stellt. Die Sinngebungen, die nun mehr als je solche physischer Art werden, finden ihren Brennpunkt – wenigstens zum Teil – in der *libido*, im Eros: Alles in allem also eine Liberalisierung des Sexuellen, die beladen ist mit letzten Sinnfragen; das Geschlechtliche «an sich» wird zum Ziel und Sinngehalt.

Die Formen der Kontinuität zwischen der unterentwickelten Vergangenheit und den Wertvorstellungen und der Kultur eines entwickelten Landes sind vielfältig. Die «Sexualbesessenheit» von ehemals zum Beispiel wird zur «Sexualbefreiungsbesessenheit». Diese wird zum Symbol, zum Lebenssinn, oder besser: zum Mittel, einen konkreten und materiellen Sinn des Lebens zu suchen. Wir haben es hier zu tun mit einer Gesellschaft, in der – mehr denn je und öfters als früher – die Neigung besteht, das Wahre mit dem Faktischen zusammenfallen zu lassen; aber es handelt sich hier zugleich um eine Gesellschaft, in der alle sich unaufhörlich substantiell und leibhaftig wandeln in dem Sinne, daß Psyche und Kultur unaufhörlich gestaltbar sind, sich auflösen und von neuem zusammengesetzt werden durch den Prozeß einer Technik und einer wirtschaftlichen Entwicklung, auf die sie selbst nicht

vorbereitet waren: Ein ähnlicher Prozeß muß sich vollziehen in unterentwickelten Ländern, aber in viel gewaltsamerer und dichter Weise.

Jedenfalls hat auch in Italien das Alte prägenden Einfluß auf das Neue und dringt auf besonders mediterrane Weise in dieses ein. So ist zum Beispiel auch die Arbeitsverweigerung, die in den letzten Jahren im Umkreis eines gewissen Typs marxistischer Kultur gewachsen ist, zu einem guten Teil das abgesunkene Erbe der Arbeitsverweigerung, wie sie gewissen Aspekten der Kultur der Unterentwicklung eigentümlich ist. Daher ist es auch, wenn man die Entwicklung des Sexualverhaltens verstehen will, unerlässlich, zurückzugreifen auf die Wurzeln dieser Gesellschaft. Wie ich schon bemerkt habe, ist hier auszugehen von einer in der mediterranen Antike wurzelnden Überzeugung, nach welcher der Körper als Erlebnis- und Verständnisraum betrachtet wird, und daher entwickelt sich in diesem Raum ein Sexualpolytheismus, der an sich noch nicht das besondere Merkmal der italienischen Gesellschaft sein müßte. Mit anderen Worten: Ich will sagen, daß diese Gesellschaft heute das Entstehen einer ganz neuen und wichtigen Bedeutung des Körpers im System der Werte erlebt und daher auch eine neue Stellung und eine neue Sinndeutung der Libido und des Eros: Die sexuelle «Befreiung» wird erlebt als Selbstverwirklichung der Frau und des Mannes.

V. Einige Dokumente, welche die formulierten Hypothesen bestätigen können: Umfrageergebnisse

Erhellende Einsichten für die Beurteilung dieser Vorgänge lassen sich aus einer vor kurzem durchgeführten «indirekten» Umfrage über das Sexualverhalten der verheirateten Frau, besonders im Blick auf den Ehebruch, gewinnen. Wenn diese Umfrage auch ein Gebiet in Oberitalien mit höherem industriellen Entwicklungsstand und eine gebildete Gesellschaftsschicht mit mittlerem bis höherem Einkommen betrifft, so ist sie doch bezeichnend für eine allgemeine Tendenz⁹.

Nun, die Frauen dieses Untersuchungsberichts hatten auf die Frage zu antworten: «Wieviele von Ihren Freundinnen oder Bekannten kann man – in Prozentzahlen berechnet – als gewohnheitsmäßige Ehebrecherinnen betrachten?» 261 der Befragten, das sind 83 Prozent, geben eine Zahl an, die zwischen 0 und 40

Prozent liegt; 34, das sind 10 Prozent, geben eine Zahl zwischen 40 und 80 Prozent an; 15, das sind 4 Prozent, reihen in die Gruppe der «gewöhnheitsmäßigen Ehebrecherinnen» «alle» oder «fast alle» Frauen, «die ich gut kenne». Höher oder manchmal auch gleich hoch sind die Prozentzahlen bejahender Antworten auf die Frage nach dem *gelegentlichen* Ehebruch.

Wenn die Umfrage dann den Motiven auf den Grund zu gehen sucht, welche zum Ehebruch treiben, tauchen viele der psychologischen, praktischen und ideologischen Faktoren auf, von denen ich oben gesprochen habe. Überdies ergibt sich, daß im Rahmen einer «offenen Familie» in vielen Fällen sexuelle Untreue nicht ohne weiteres emotionale Untreue mit einschließt und auch nicht eine Ablehnung der Ehe an sich.

Wenn auch das Sexualverhalten, das ich oben mit dem über den Ehebruch Gesagten beschrieben habe, das der Regionen und Bevölkerungsgruppen mit höherem Einkommen und höherer Entwicklung ist, so bewegen sich die Verhältnisse in den anderen sozialen Schichten und Gebieten doch in dieselbe Richtung, wenn auch mit unterschiedlichen Rhythmen und unterschiedlichen Begleitumständen. Unterschiede gibt es zwischen Nord und Süd (wo die sexuelle Freiheit noch weniger akzeptiert wird), Unterschiede auch zwischen Schichten mit hohem und mit niedrigem Einkommen (wobei in letzteren die Liberalisierung ebenfalls weniger akzeptiert wird).

So ging zum Beispiel aus einer Erhebung von 1977 hervor, daß bloß 14 Prozent der Frauen und 41 Prozent der Männer zugaben, ein außereheliches Verhältnis zu haben oder gehabt zu haben¹⁰. Aber diese Erhebung war *direkt* (= auf die Befragten gezielt) gewesen, und daher wohl wenig aussagekräftig. Denn in einem Großteil der Fälle hatte es es den Anschein, daß die Frau sich nicht ehrlich zu diesem Punkt äußern wollte, und zwar aus verständlichen Gründen.

Überdies ist die Tatsache, daß auch der Süden sich in einem Wandlungsprozeß befindet, zum Beispiel durch einige Umfragen im «tiefen Süden» bestätigt worden¹¹, und zwar in bezug auf die vorehelichen Beziehungen, die in ein und demselben Gebiet im Abstand von 13 Jahren durchgeführt wurden. Auf die Frage, ob ein Mann eine Frau achten könne, die voreheliche Beziehungen gehabt habe, antworteten 1965 10,47 Prozent mit Ja; 1978 waren daraus 26,75 Ja-Stimmen geworden. Vermehrt hatte sich auch

der Prozentsatz derer, die antworteten: «Das hängt von den Umständen ab.» Aus vorher 21,99 Prozent waren 27,25 Prozent geworden. Aber hier handelt es sich, das sei wiederholt, um Ergebnisse, die eine der ehemals ärmsten und isoliertesten Zonen des Südens betreffen. Die Unterschiede zu Oberitalien sind beträchtlich.

VI. Die Entwicklung der Polarität zwischen Eros, Tod und Religion in einer sich wandelnden Gesellschaft

Wie ich schon gesagt habe, ist die Wandlung des Systems der Werte und Verhaltensweisen umfassend. Im Zuge dieser globalen Entwicklung verändern sich die (liberalisierte) Sexualität, die Vorstellung vom (verneinten) Tod und die (personaler und weniger anschaulich gewordene) Religion.

Ich möchte hier das Gewicht der Verbindung zwischen der sexuellen Liberalisierung und der Vorstellung vom Tod besonders unterstreichen. Die Vorstellung vom Tod ist nicht mehr verbunden mit einem genauen und tief erlebten Wissen von der Religion und vom Jenseits. Das ist ein bedeutsamer Zusammenhang für eine mediterrane Gesellschaft, in der bis vor einigen Jahren der Totenkult von besonderer Wichtigkeit war.

Es gibt heute weniger Beruhigung gegenüber der Tatsache des Todes, weil es weniger religiöse Überzeugung gibt. Dies ist eine Minderung der Religiosität, die ganz eng verbunden ist mit der sexuellen Liberalisierung und mit dem steilen Abfallen der religiösen Sublimierung der Liebe und des Eros (infolge der sexuellen Liberalisierung), vor allem in der Phase des Heranwachsens der Jugend. Kurzum: Die Zunahme des nicht-sublimierten Eros geht – aufgrund der Wertekrise – Hand in Hand mit der Verdrängung des Todes: Daher rührt vielleicht die Ausbreitung der Angst als kultureller Grundstimmung dieser Gesellschaft. Da die Sexualität liberalisiert und der Tod verdrängt ist, sieht man heute in der italienischen Gesellschaft – wie in jeder anderen entwickelten Gesellschaft – Männer und Frauen auf der Suche nach Sicherungsmechanismen, die nur schwer zu finden sind: Es ist dies der Versuch, eine wenigstens psychologisch transzendente Dimension im Alltagsleben wiederzuentdecken. Wie viele Untersuchungen zeigen, wird diese Dimension wiedergefunden – oder besser: man versucht sie wiederzufinden – in einem

Eros, dessen Bedeutung nun eng verquickt ist mit dem Unanschaulichwerden der Religion.

VII. Einige abschließende Überlegungen

An diesem Punkt können unsere Überlegungen wohl abgeschlossen werden. Bis hierher habe ich versucht, einige Leitlinien für die Untersuchung der Frage aufzuweisen, welches die neuen Motivationen und kennzeichnenden Merkmale des Sexualverhaltens sind, wobei ich mich aber auf ein vorwiegend kulturelles Profil beschränkt habe: Die Strukturbedingungen und Techniken des Wandels, Urbanisierung, gehobenes Bildungsmilieu, Konsumismus, wirtschaftliche Entwicklung, Veränderung der sozialen Schichtung, Übergang vom Dogmatischen zum Empirisch-Konkreten im Bereich der Politik, Entwicklung einer technisch-naturwissenschaftlichen Kultur, Jugendprotest und «underground», Säkularisierung usw. sind wohlbekannt; und in den Details darüber zu reden, würde bedeuten, zu einer Analyse überzugehen, welche unvermeidlicherweise auf dem Grundraster anderer Analysen entwickelt werden würde, die schon für andere Länder (und in anderen Ländern) durchgeführt wurden.

Statt dessen möchte ich diese Überlegungen nur noch einmal abschließend zusammenfassen mit dem Blick auf die folgenden drei Faktoren: *das Profil* des Wandels, *die Folgen* und einige mögliche Leitlinien für die *Zukunft*.

1. Das Profil

Die italienische Gesellschaft ist also eine Gesellschaft, in der die Religion dahin tendiert, unanschaulich zu werden, und in der die traditionellen Werte des Eros sich zum Teil weiterentwickeln und zum Teil evidentere Bedeutungsgehalte annehmen: Es bildet sich eine Gesellschaft, in der die Beziehung zwischen Sexus, Libido, Eros (verstanden im weitesten Sinne, also auch als Freundschaft) einerseits und gesellschaftliche Organisation andererseits erstrangig wird. In diesem Rahmen (in dem folgerichtigerweise der Körper zu einem Instrument der Sprache und des Dialogs wird) geraten auch andere kulturelle Ausdrucksmittel, z. B. die Kunst (angefangen beim Film) in dieser Richtung in Bewegung. Der Gebrauch des Körpers in diesem veränderten Bezugsrahmen tendiert daher dazu, außer Ordnung zu geraten und sich in einem Umfeld zu

vollziehen, das psychologisch beherrscht wird von Unsicherheit und Angst. Kurz zusammengefaßt: Es handelt sich um eine Gesellschaft, in der die Bilder von der Welt, von der Gesellschaft, von der Politik und von der Liebe konsequent vom Eros und vom Körper ausgehen und den Tod «verneinen».

2. Die Folgen

Es verändern sich die Strukturen, die mit dem Sexualverhalten verbunden sind, angefangen von der Familie, die jetzt eben «offen» ist und sich überdies auf ein bloßes nicht institutionalisiertes Zusammenleben gründet: Man geht über zu einer Freiheit der affektiven Beziehung und zu einer permissiven Familie, die von der frühesten Kindheit an das Bild der Gesellschaft als ganzer ist. Die Familienstruktur findet dann ihr Doppel in den gesellschaftlichen Strukturen, in den Gewerkschaften, in der Schule, in der Universität, und daher rühren dann auch (im Eros, in der Familie, in der Gesellschaft) deutlich erkennbar die individualistischen und nicht am bürgerlichen Gemeinwohl orientierten (und eben darin zugleich traditionellen und modernen), aber unter gewissen Aspekten familialistischen Züge der italienischen Gesellschaft. Der «amoralische» Familialismus und Individualismus der unterentwickelten Gesellschaft, der unter anderen Aspekten asozial ist (und zugleich präskriptiv und repressiv), stülpt sich wie ein alter Handschuh über die italienische Industriegesellschaft, und so kommt es zu einem Übergang zu einem permissiven und anarchistischen Individualismus und Familialismus, die aber oft der Gesellschaft gegenüber genau so feindlich eingestellt sind wie die Einstellungen in der Zeit der Unterentwicklung.

Wie ich vorher schon gesagt habe, haben wir es hier also zu tun mit einer Gesellschaft, die von ähnlichen Phänomenen bestimmt ist wie andere

Industriegesellschaften, die aber dabei von ihren eigenen Wurzeln ausgeht. In welchem Maße aber sind die Verhaltensweisen dieser Gesellschaft «libertär», anarchistisch? Ist es die gesamte Gesellschaft, die auf sexuellem Gebiet «libertär» ist? Aus den statistischen Daten und Meinungsumfragen muß man anscheinend schließen, daß wir uns in einer Phase des Übergangs befinden: in einer Phase, in der man wenigstens zum Teil übergegangen ist (oder gerade jetzt übergeht) zur (wenigstens partiellen) Zerstörung der traditionellen Strukturen, ohne daß dabei aber schon alternative Entwürfe sichtbar würden.

3. Die Zukunft

Es gibt also in dieser Gesellschaft keine deutlich sichtbaren Zukunftsentwürfe. Es gibt keine genauen von der Mehrheit getragenen Entwürfe, vielleicht weil es solche nicht für die Familie und für die Bedeutung des Eros und des Sexus gibt. Das bloße In-den-Tag-hinein-Leben, der Sexus als Konsum oder der Eros als Endziel und Grund des Lebens sind Elemente dieser Gesellschaft, die immer mehr Gewicht gewinnen.

Es handelt sich hier um eine Gesellschaft, in der die Tatsache, daß sie aus einer Situation der Unterentwicklung hervorgegangen ist, um mit größter Schnelligkeit zu einer entwickelten Gesellschaft zu werden, dazu geführt hat, daß Werte wie Leistung, soziale Verantwortung und so weiter keine Wurzeln fassen konnten oder sich wenigstens noch nicht vollständig einwurzeln konnten: Werte, die auch anderen fortgeschrittenen Gesellschaften eigen sind die auch dort einem ähnlichen Entwicklungsprozeß unterlagen, der sich aber in zweihundert statt in dreißig Jahren vollzogen hat. Dies gilt für Deutschland und für Großbritannien. Und dies macht, wie wir gesehen haben, im Blick auf den Eros, den Sexus und die «letzten Sinngehalte» einen großen Unterschied aus.

¹ Sammelband verschiedener Autoren: *La modernizzazione sperata* (Neapel 1979) 8.

² AaO. 11.

³ Ebd.

⁴ S. Acquaviva/G. Eisermann, *La montagna del sole: Il Gargano: Quattordici anni di storia fra due inchieste (1965–1979)* (Rom 1982) 158 ff.

⁵ AaO. 156.

⁶ Über das Sexualverhalten der Italiener gibt es keine neueren Arbeiten neben dem älteren Werk von G. Caletti u. a., *Il comportamento sessuale degli italiani* (Bologna 1976). Man sollte aber jedenfalls die folgenden Arbeiten konsultieren: G. Fabris/R. Davis, *Il mito del sesso. Rapporto sul comportamento sessuale degli italiani* (Mailand 1978). Notizen über das Sexualverhalten finden sich auch bei N. Áspesi, *Amore e famiglia: Sammelband Il trionfo del privato* (Bari

1980). Notizen über die Auflösung der traditionellen Modelle sind zu finden bei C. Lanzetti/L. Mauri (Hgg.), *Famiglia e religione* (Mailand 1983); siehe auch S. Acquaviva, *Il seme religioso della rivolta* (Mailand 1979); *Sammelband Ritratto di famiglia anni ottanta* (Bari 1981); G. Milanesi u. a., *Oggi credono così* (Turin 1981); für den Süden Italiens vgl. überdies C. Lanzetti/L. Mauri, aaO.; besonders auch *La modernizzazione sperata* (aaO.) für die Abruzzen; ebenfalls S. Acquaviva/G. Eisermann, *La montagna del sole* (aaO.) für Apulien. Schließlich zum Thema der Situation der verheirateten Frau: vgl. u. a. die Informationen in M. Rusconi, *L'adulterio femminile* (*L'espresso*, 34, 1983), wo die Daten einer ansonsten nicht veröffentlichten Umfrage dokumentiert sind.

⁷ S. Acquaviva, *In principio era il corpo* (Rom ²1983); hier vor allem die Einleitung.

⁸ AaO. 27.

⁹ M. Rusconi, aaO., 35.

¹⁰ G. Fabris/R. Davis, aaO. 121.

¹¹ In C. Lanzetti/L. Mauri (Hgg.), aaO. Vgl. dort vor allem den Beitrag von G. Milanesi, *Concezioni e comportamenti sessuali*, 153–211.

Ordentlicher Professor der Soziologie an der Fakultät für politische Wissenschaften der Universität Padua. Seit 1968 Mitglied des Wissenschaftlichen Komitees des Institut Européen des Hautes Etudes der Universität Nizza (Frankreich). 1975 Visiting Fellow des All Souls College in Oxford. Veröffentlichungen u. a.: *L'eclissi del sacro nella società industriale* (Mailand ³1981); deutsch: *Der Untergang des Heiligen in der industriellen Gesellschaft* (Essen 1964); *Social Structure in Italy* (London 1976); *Il seme religioso della rivolta* (Mailand 1979); zus. mit G. Eisermann: *Der Einfluß des Fernsehens in der Gesellschaft von heute und morgen* (Stuttgart 1974); *In principio era il corpo* (Rom ²1983); *La strategia del gene* (Rom 1983). Anschrift: Università di Padova, Facoltà di Scienze Politiche, Via del Santo 28, I–35.100 Padova, Italien.

Aus dem Italienischen übersetzt von Dr. Ansgar Ahlbrecht

Rudolf Siebert

Aufklärung und Sexualität

Die kritische Theorie des Subjekts, der Gesellschaft und der Geschichte führt den Geist der modernen Aufklärung fort¹. In ihrer Entwicklung nahm sie von H. Horkheimer, Th. W. Adorno und W. Benjamin über L. Löwenthal, H. Marcuse, E. Fromm und A. Sohn-Rethel bis J. Habermas das Erbe der bürgerlichen, der marxistischen und der Freudschen Aufklärung und Emanzipationsbestrebungen in sich auf². Die Anhänger dieser Theorie verstehen die Aufklärung als den Versuch, die Menschen von ihren Ängsten zu befreien und sie zu Gestaltern des eigenen Schicksals zu machen. Sie betrachten die sexuelle Aufklärung, Emanzipation und Revolution als einen wesentlichen Bestandteil der europäischen Befreiungsbewegung. In diesem Auf-

satz werden wir uns mit der kritischen Theorie in dem Maße beschäftigen, in dem sie sich mit der sexuellen Aufklärung und Emanzipation auseinandersetzt.

Dialektik

Auch wenn die Anhänger der kritischen Theorie die moderne Aufklärung bejahen, sind sie sich dennoch deren innerer Dialektik deutlich bewußt³. Die Aufklärung kann sich auch gegen sich selbst wenden, Ängste schüren und zunehmend in Abhängigkeit führen. Die bürgerliche Aufklärung führte zur Guillotine, zum Positivismus und zum Faschismus; die marxistische brachte den Stalinismus und die Freudsche einen Pawlow und einen Skinner zusammen mit deren Schulen hervor. Statt sich durch diese Dialektik der Aufklärung entmutigen zu lassen, reflektieren die Vertreter dieser Denkströmung in ihrer Theorie über sie, können sie gerade deshalb positiv bewältigen und so all das stärken, was im heutigen Prozeß der Aufklärung wahr und gut ist. Auch die sexuelle Aufklärung und Emanzipation hat